

„Dann wird nichts mehr sein als die Sonne“

Marco Kellers Film

„KAHLSCHLAG - Der Kampf um Brasiliens letzte Wälder“

Der Zuschauer steigt mit dem Autor und dem Kameramann in das kleine Boot zu den Indios und gleitet auf dem breiten Fluss hinein in die Urwaldlandschaft Brasiliens. Man riecht den Regenwald, lauscht auf die fremden Geräusche, spürt die Wärme in den Bildern. Eine Ideal-Landschaft, ein Traum von gewaltiger, unberührter Natur. Die Idylle trügt. Der Film führt uns das bald und dann immer wieder in aller Deutlichkeit und Anschaulichkeit vor Augen. Eine geduldige Kamera begleitet Erwachsene und Kinder in ihrem Alltag, die eingeborenen Indios in ihren armseligen Lebensverhältnissen, einst die Herren, die Besitzer des Landes, jetzt an den Rand gedrängt, chancenlos, ihrer Kultur weitgehend beraubt, an einigen Bräuchen nur halten sie zäh fest, selbst ihrer Sprache, der Seele jedes Volkes, beraubt. „Man hat sie uns weggenommen“ sagt einer von ihnen. Ein trauerndes Volk, selbst wenn sie lachen sieht man noch diese Trauer über den Verlust in ihren Augen.

„Wir Indios zerstören die Natur nicht, wir sind schließlich die Verantwortlichen für die Natur“. Das sehen sie alle so, die Indios. Zerstört aber – teilweise bis zur Unkenntlichkeit - haben diese Natur und damit den Lebensraum der Eingeborenen und ein einzigartiges intaktes Ökosystem die Holzfäller und Soja-Farmer, die Mais-Anbauer und Viehzüchter. Nicht Einzelne, sondern große, kapitalkräftige ausländische Konzerne. Sie sind eingefallen wie die Heuschrecken und haben sich genommen, was sie brauchten, um die weltweite Gier nach Rindfleisch und nach Tierfutter zu befriedigen und dadurch ihre Gewinne gewaltig zu steigern. Zurücklassen werden sie um ihre Hoffnungen beraubte und kaum überlebensfähige Eingeborene, zerstörte Kulturen und weite Flächen verwüsteter Natur. „Dann wird nichts mehr sein als die Sonne“ sagt eine der Indiofrauen und schreitet davon über eine endlose kahle, ausgedörrte Steppe, die einst Urwald war. Den Betrachter trifft der Satz wie ein Peitschenhieb.

Und der Film zeigt eindringlich, dass die Zerstörung in weiten Teilen Brasiliens gleich ist, ob in Mato grosso do sul, dem Land der roten Erde im Süden oder im Amazonas-Regenwald im Norden. Es wäre zum verzweifeln, regte sich da nicht Widerstand, bei den Guarani-Kaiowa-Indios zum Beispiel und bei Einzelnen in der brasilianischen Bevölkerung, ein bescheidener, noch vereinzelter, schwächtiger Widerstand noch gegen die mächtigen Großkonzerne, gegen skrupellose Farmer und deren Killerkommandos. Es wäre zum verzweifeln, wäre da nicht auch der Franziskaner, der mit und bei und für die Indios lebt, nicht um sie zu belehren, wie er sagt, sondern um von ihnen zu lernen und mit ihnen zusammen für eine bessere Welt einzutreten. Ob sein Traum in Erfüllung geht?

„Kahlschlag - Der Kampf um Brasiliens letzte Wälder“ nennt Marco Keller seinen Film. Ein vieldeutiger Titel für diesen paradigmatischen Film, der dem Zuschauer eindringlich klar macht, dass wir alle abhängig sind von einer unzerstörten Natur ebenso wie vom friedlichen Zusammenleben und davon, dass nicht die Mächtigen und Reichen ihre grenzenlosen Geschäfte machen auf Kosten der Schwachen und Armen.

Dr. Rudolf Blank (ehem. Leiter der Redaktion Gesellschaftspolitik beim ZDF)